

IN KÜRZE

Zeitzeugen gesucht

Wer weiß noch etwas über das Zwangsarbeiterlager auf dem Johannisberg? Der DGB-Arbeitskreis ›Zwangsarbeit in Bielefeld‹ und der Verein ›Gegen Vergessen – für Demokratie‹ suchen Zeitzeugen oder auch Jüngere, die wiedergeben können, was Ältere über die Zwangsarbeiter erzählt haben.

Sicher erinnert sich noch jemand an Spaziergänge Ende der 30er bis Mitte der 40er Jahre auf den Johannisberg. Auf dem Kirmesplatz gab es das große Zwangsarbeiter-Lager, in dem ›Ostarbeiterinnen‹, Franzosen und viele andere lebten und für Dürkopp arbeiten mussten. Ein weiteres Lager war in den Räumen des Schützenhauses.

Gruppen aus den Lagern zogen zur Schicht ins Dürkopp-Viertel; viele mit Holzschuhen, die auf dem Pflaster klapperten. Es gibt Berichte, dass ihnen Lebensmittel zugesteckt wurden, aber auch dass sie misshandelt und beschimpft wurden.



Der DGB-AK ›Zwangsarbeit‹ und der Verein ›Gegen Vergessen – für Demokratie‹ interessieren sich nicht nur für Spektakuläres, sondern auch für das Alltägliche, das auf den ersten Blick vielleicht unwichtig erscheint. Die zwei Vereine sammeln auch Informationen über Zwangsarbeiter in anderen Lagern und Unternehmen oder auf Bauernhöfen der Umgebung. Vielleicht gibt es sogar noch Fotos oder Gegenstände, wie z. B. von Zwangsarbeitern geschnitztes Spielzeug.

All das soll in eine Ausstellung über die Lager einfließen, die zum Stadtjubiläum gezeigt werden soll.

Kontakt: Wolfgang Herzog, Ravensberger Straße 62, 33602 Bielefeld, Telefon 0521. 6 86 07, eMail: wolfg.hertzog@web.de

Kirche opfert Grün

Der Bolzplatz in der Gustav-Adolf-Straße ist wieder kleiner geworden. Die Anwohner finden das gar nicht gut, hat Silvia Bose erfahren



FOTO: MARTIN SPECKMANN

Lidl und Autoplätze machen den Bolzplatz an der Gustav-Adolf-Straße immer schmaler.

Weit müssen die Flanken vors Tor nicht mehr sein: Der Bolzplatz am Ende der Gustav-Adolf-Straße ist schmal geworden, nachdem die Lydia-Kirchengemeinde auf einem Teil Parkplätze angelegt hat – zum Ärger von Anwohnern wie Annette Kalfeld. »Das ist ein ganz lebendiger Ort, wo jeden Tag Kinder bolzen und sich im Sommer Erwachsene treffen, sonnen und grillen«, sagt sie und fügt hinzu: »Das ist so wichtig. Es gibt ja kaum Grün im Viertel«. Andere fürchten Lärm und Gestank durch mehr Verkehr und kritisieren die Umsetzung als »ökologisch völlig daneben«.

»Auch wir wollen möglichst viel Grün erhalten, aber wir sind gezwungen, Parkplät-

ze zu schaffen«, rechtfertigt sich Pfarrer Christoph Steffen. Hintergrund ist, dass die Kirchengemeinde ihr altes Gemeindehaus am Johanniskirchplatz aus Kostengründen aufgibt und an einen Physiotherapeuten vermietet. Für diese Umnutzung muss die Gemeinde Parkplätze nachweisen. »Irgendwo musste Grün weichen«, sagt der Pfarrer. Zur Wahl standen der Bolzplatz und die Wiese an der Kirche vis-à-vis vom alten Gemeindezentrum. Pfarrer Steffen: »Wir haben gut abgewogen und dann entschieden, ein bisschen vom Bolzplatz abzuwickeln«.

Der Kostendruck ist für die Gemeinde nichts Neues. Schon Mitte der 90er Jahre wollte sie das alte CVJM-Heim den Inves-

tor Hartmut Wolf verkaufen. Der plante an der Stelle des Gebäudes, in dem heute das Alarmtheater untergebracht ist, 35 Wohnungen. Der damalige Pfarrer Jürgen Michel warb für das Konzept unter anderem damit, dass die Wiese erhalten bleibe. Dank engagierter Bürger steht das Gebäude noch, aber die grüne Idylle am Ende der Straße ist kleiner geworden. Vor zehn Jahren verkaufte die kramme Kirchengemeinde einen drei Meter breiten Streifen an den Lidl, der die Fläche auch für Parkplätze brauchte. Anwohner und die Fußballtruppe ›Josefs Täuschung‹ hatten damals versucht, Kirche und Supermarkt umzustimmen – erfolglos.

»Nacht- und Nebelaktion«

Diesmal hatten die Anwohner und Nutzer noch nicht einmal die Gelegenheit für das Grün zu werben. Sie sprechen von einer »Nacht- und Nebelaktion«. Die Handwerker seien am späten Freitagnachmittag angerückt. »Da konnte ich natürlich bei der Stadtverwaltung niemanden mehr erreichen, um mich über die Rechtmäßigkeit der Baumaßnahme zu erkundigen«, sagt Annette Kalfeld. Vollendete Tatsachen waren geschaffen.

Da half auch das eilends einberufene Gespräch nichts mehr. Bald soll es noch einmal ein Treffen geben. Aber Annette Kalfeld traut der Kirchengemeinde nicht mehr über den Weg. »Wenn es ums Geld geht, machen die alles«, sagt sie und fragt sich wie viele andere, wann die Kirche das nächste Grün »abzwickelt«, wie das der Pfarrer nennt.

Wenig Bewegung

Das Sozialticket ist seit kurzem an zusätzlichen Verkaufsstellen erhältlich und bleibt trotzdem in der Kritik. Von Friederike Schleiermacher

Seit Ende 2011 gibt es in Bielefeld das Sozialticket. Doch so einfach wie eine Fahr- oder eine Monatskarte ist es nicht erhältlich. Denn das Sozialticket für geringverdienende Bielefeld-Pass-Inhaber wird ausschließlich über die ›Stiftung Solidarität‹ vertrieben. Anfangs nur an einer Verkaufsstelle, mittlerweile an sieben Stellen in der Stadt. An Fahrscheinautomaten des städtischen Verkehrsbetriebs ›moBiel‹ sucht man es allerdings vergeblich.

Für die Kunden bleibt dies umständlich und ausgrenzend, finden sowohl der ›Verkehrsclub Deutschland‹ (VCD) als auch das ›Bündnis für ein Sozialticket«. Am Leben in der Gemeinschaft teilzuhaben bedeute, seine Fahrscheine – wie jeder andere Bürger auch – ganz normal kaufen zu können. Deshalb fordern der VCD und das Bündnis den Verkauf des Sozialtickets über die städtischen Verkehrsbetriebe, wie in anderen Städten auch.

Doch ›moBiel‹ sträubt sich. Und verweist auf eine erprobte Arbeitsteilung.

Bewährte Vertriebswege

Bereits vor der Geburt des Sozialtickets verkaufte die ›Stiftung Solidarität‹ vergünstigte Monatstickets für Erwerbslose als Großkundentickets, quasi wie eine Firma für ihre Angestellten. »Entscheidend bei dieser Art von Vertrieb ist, dass der Großkunde die Abrechnung mit den einzelnen ÖPNV-Nutzern selbst regelt. Dieses Prinzip sollte auf jeden Fall beibehalten werden.« sagt Stephanie Baseler, Pressesprecherin von ›moBiel‹. Gehe es doch beim Verkauf des Sozialtickets auch um die Abrechnung der Landesmittel, die das Angebot überhaupt erst möglich macht. Das will ›moBiel‹ nicht leisten.

Die Stiftung schon. Aufwendungen für den Vertrieb werden ihr pauschal erstattet. Zahlen werden nicht genannt. »Kostendeckend«, sagt Vorstand Franz Schaible. Wie groß der Aufwand für ›moBiel‹ geworden wäre, bleibt ebenfalls verborgen. »Das Sozialticket hätte dann als normales Monatsticket angeboten werden müssen. Das wäre für uns eine ganz andere, teurere Abrechnung – zulasten des Preises«, erklärt Baseler und betont, dass der jetzige Vertriebsweg sowohl ›moBiel‹ als auch die Stiftung zufrieden stellt.

Bleibt die Frage, ob die Kunden das ebenso sehen. Zwar wird unter ihnen gerade eine Umfrage von der Fachhochschule Bielefeld in Zusammenarbeit mit ›moBiel‹ und der ›Stiftung Solidarität‹ durchgeführt, die Zufriedenheit mit den Erwerb des Tickets und mit dessen Preis sind darin jedoch kein Thema.

Anzeigen

golbblog

Das Magazin für
Texte / Fotos / Grafik / Kunst

www.golbblog.de

Erwin Klumpf
Klavierbaumeister

Telefon 0521. 178126
www.erwin-klumpf.de

Buddestrasse 9
33602 Bielefeld

Spitzen Sie die Ohren beim Thema Steuern. Denn: Ihr Finanzamt drückt kein Auge zu!

Wir erstellen Ihre Einkommensteuererklärung!

Wir erstellen für Arbeitnehmer, Rentner und Pensionäre im Rahmen einer Mitgliedschaft die **Einkommenssteuererklärung** (Einkünfte aus nichtselbstständiger Arbeit).

Lohn- und Einkommensteuer Hilfe-Ring Deutschland e.V. (Lohnsteuerhilfeverein)

Beratungsstellenleiter Georg Boermann
neue Adresse:
Loebellstraße 10
33602 Bielefeld
Tel.: 0521 / 986 44 862
Georg.Boermann@LHRD.com
www.lhrd.com/boermann

Lohn- und Einkommensteuer HILFE RING
40 Jahre Vertrauen
www.LHRD.de